1250 JAHRE LANGENARGEN

Liebe Leserinnen und Leser,
die Gemeinde Langenargen verändert sich stetig, auch ihr äußeres Bild. Vertraute Ansichten verschwinden, Perspektiven bestehen manchmal nur noch in der Erinnerung. Auch Bräuche und Traditionen wandeln sich. Anderes hingegen bleibt beständig und damit vertraut. Der Montfort-Bote und Andreas Fuchs vom Gemeindearchiv nehmen das Festjahr „1250 Jahre Langenargen“ zum Anlass, um in loser Folge unter dem Titel „Langenargen einst und jetzt“ auf Beständigkeiten und Veränderungen gleichermaßen aufmerksam zu machen. In einem kurzen Text sowie einer historischen und einer aktuellen Aufnahme bekommt so beides eine Ansicht. Tempus fugit – in diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre.

Das „Rote Haus“ befand sich etwas westlich der heutigen Sparkasse, es gehörte bereits zur Unteren Seestraße. Die Aufnahme entstand Ende der 1960er-Jahre. Bild: Gemeindearchiv.

Das ‚Rote Haus‘ und der baupolitische Paradigmenwechsel

Die Geschichte des ‚Roten Hauses‘ hatte mit der Auflösung des Langenargener Kapuzinerklosters im Jahr 1811 begonnen. Spitalpfleger Xaver Wagner erwarb daraufhin den gesamten Gebäudekomplex. Er errichtete südöstlich des großteils abgetragenen Sakralbaus im früheren sogenannten Schlossgarten den stattlichen Gasthof ‚zum Löwen‘, wegen seines Anstrichs fortan auch ‚Rotes Haus‘ genannt. Dieses herrschaftlich anmutende Bauwerk bildete sodann einen markanten Abschluss des westlichen Ortszentrums und ließ die Langenargener den Verlust ihres Kapuzinerklosters verschmerzen. Zeitgleich wurde von der Wagnerschen Familie dort, am Hafen und im heutigen Rathaus auch eine Essigsiederei betrieben. Die Söhne Wagners verlegten 1839 den ‚Löwen‘ an seinen gegenwärtigen Platz am Hafen, im ‚Roten Haus‘ verblieb eine Essigfabrikation. Der Betrieb erfuhr im Jahr 1862 einen bedeutenden Aufschwung, indem das Unternehmen an Jakob Baß und Georg Keller überging. Von 1894 bis 1965 befand sich die Fabrik im Besitz der Familie Hauth, die Produktpalette war mitterweile auf Edelbranntweine, Apfelwein und Wein, Liköre sowie Essiggurken ausgeweitet worden. Durchschnittlich 35 Personen hatten in der Essigfabrik ‚Baß & Keller‘ Beschäftigung gefunden. 1965 gelangte der Grundbesitz in das Eigentum der Firma Wagner, Fischbach, die Betriebsanlagen wurden kurzzeitig noch als Auslieferungslager des Essigproduzenten Carl Kühne KG, Hamburg, weitergeführt.

1967 erwarb die Gemeinde Langenargen einen Großteil des Firmenareals. Diese sah sich außerstande, den Komplex in ihrer Eigentümerschaft zu behalten, da bisher schon in Gemeindebesitz befindliche Gebäude wie das Schloss Montfort oder die Villa Wahl ohnehin enorme Instandhaltungskosten erforderten. Deswegen erfolgte eine Weiterveräußerung der Liegenschaft an die damalige Kreissparkasse Friedrichshafen, heute Sparkasse Bodensee, womit man ein „kein schlechtes Geschäft“ gemacht zu haben glaubte. Der anschließend erfolgte Abriss des ortsbildprägenden ‚Roten Hauses‘ und die Erstellung eines Neubaus aus Beton wurde von zahlreichen Einheimischen mit Befremden aufgenommen. In diesem Zusammenhang formierte sich unter Federführung von Bauamtsrat Wilfrid Gehring bürgerschaftlicher Protest gegen den drohenden Abriss des nächsten historischen Gebäudes am Marktplatz, des ehemaligen Pfarrhauses. Dieser Protest mündete in einer Denkschrift von 17 ortsansässigen Persönlichkeiten, welche sich für eine Erhaltung des Bauwerks einsetzten und die Kommunalpolitik letztendlich zu Umdenken bewegten. Das Pfarrhaus wurde 1974 trotz prekärer Finanzlage angekauft und mit umfassender ehrenamtlicher Mithilfe grundlegend saniert. Auch der Münzhof erfuhr einige Zeit später eine bauliche Rundumerneuerung, beide Zeugnisse montfortischer Geschichte konnten zudem unter Denkmalschutz gestellt und aus Landesmitteln gefördert werden. Heute gelten das von Eduard Hindelang maßgeblich aufgebaute und geprägte Museum im ehemaligen Pfarrhaus sowie der Münzhof als allseits geschätzte Kulturstätten und baugeschichtliche Schmuckstücke Langenargens. Sie haben ihre Existenz nicht zuletzt dem Fanal des Abrisses des ‚Roten Hauses‘ zu verdanken, welcher den seinerzeitigen baupolitischen Paradigmenwechsel nachhaltig befördert hatte. Der Langenargener Jurist Ernest Kimpfler fasste das Empfinden der orts- und geschichtsverbundenen Bürgerschaft im Montfort-Boten vom 11. August 1972 wie folgt zusammen: „In Langenargen war das Neue, das an die Stelle des Alten trat, zumindest nicht besser als das Alte.“ Das ‚Rote Haus‘, einstmals aus den Steinen des früheren Kapuzinerklosters entstanden, bildete hierbei wohl eine der wenigen Ausnahmen. *Andreas Fuchs*

Der 1974 fertiggestellte Nachfolgebau des „Roten Hauses“ am Marktplatz 30.